

Gerd Hentschel, Bernhard Kittel

**WEISSRUSSISCHE DREISPRACHIGKEIT?
ZUR SPRACHLICHEN SITUATION IN WEISSRUSSLAND AUF DER
BASIS VON URTEILEN VON WEISSRUSSEN ÜBER DIE
VERBREITUNG „IHRER SPRACHEN“ IM LANDE**

Es ist ein Allgemeinplatz, dass Weißrussland (Belarus) zweisprachig ist: weißrussisch und russisch. Natürlich trifft man dort noch auf eine ganze Reihe anderer Sprachen, und zwar von Minderheiten, wie z.B. auf das Polnische, das Ukrainische, das Litauische, um nur die wichtigsten zu nennen. Um diese geht es hier nicht. Zur Debatte stehen im Folgenden das Weißrussische und das Russische, die bald nach der Wahl A. Lukašėnkas zum Präsidenten 1994 (wieder) beide den Status einer Staatssprache erhielten, während direkt nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion für ein paar Jahre nur Weißrussisch Staatssprache war. Insbesondere geht es uns um diese beiden Sprachen bei jenem Teil der Bevölkerung, der sich zur weißrussischen (und nicht russischen, polnischen etc.) Nationalität zählt, wie sie auch in den Pässen der weißrussischen Staatsangehörigen vermerkt ist.

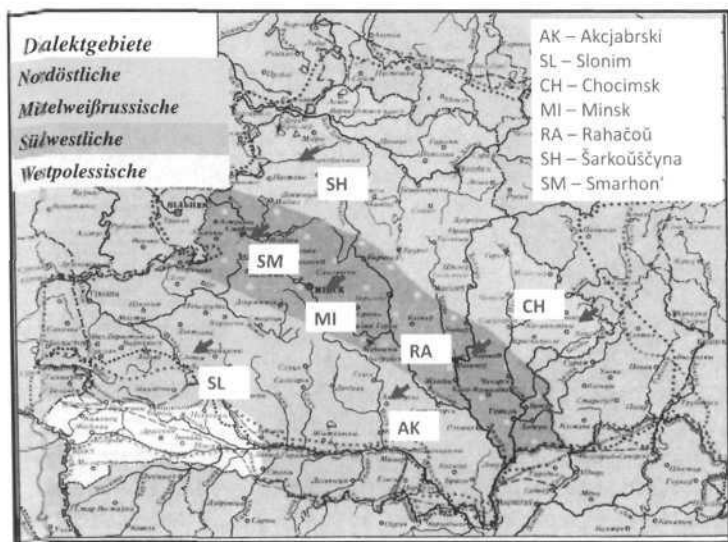
Wenn im Folgenden das Weißrussische und das Russische im Mittelpunkt stehen sollen, dann schließt dies eine (dritte) spezifische „Erscheinungsform“ dieser beiden Sprachen ein, die sich in einer gemischten weißrussisch-russischen Rede niederschlägt. Allgemein geht man von einer starken Verbreitung derselben in der weißrussischen Gesellschaft aus und belegt sie mit dem Namen „Trasjanka“. Dies ist ursprünglich eine Bezeichnung für eine Mischung aus Heu und Stroh, also für schlechtes, da gestrecktes Viehfutter. Diese Bezeichnung für die gemischte Rede lässt also eine sehr negative Konnotation anklingen. Abgesehen vom metaphorischen Konzept einer ‚schlechten Mischung‘ suggeriert diese Bezeichnung auch den „Geruch“ des Bauern, den es in die Stadt getrieben hat, wobei der Bauer nicht mit einem heute im westlichen Europa etablierten mittelständischen Agrarunternehmer assoziiert wird, sondern mit dem ungebildeten Kleinbauern einer vor- oder frühindustriellen Zeit.

Während der sowjetischen Zeit war Weißrussland nach einer in sprachlich-nationaler Hinsicht liberalen Phase vor Stalin einer starken Russifizierungspolitik ausgesetzt, wenn auch mit gewissen Unterschieden über die Jahrzehnte. Die politisch-sozialen Konditionen machten die Beherrschung des Russischen

zu einem wichtigen Faktor der individuellen Positionierung in der weißrussisch-sowjetischen Gesellschaft. Durch die starke Dominanz des Russischen in offiziellen Bereichen des Lebens erfuhr das Weißrussische eine Marginalisierung im privaten, aber auch im oppositionellen Bereich. Die Hinwendung weiter Kreise der weißrussischen Gesellschaft zum Russischen vor dem Hintergrund der starken Binnenmigration von ländlichen Regionen in die Städte, die einherging mit einer starken Industrialisierung des Landes ab den 1960er Jahren, begünstigten die Entwicklung bzw. Ausweitung der gemischten Rede. In Kittel, Lindner, Tesch, Hentschel (2010) hatten wir diese Entwicklung nach zentralen sozioökonomischen Kriterien bewertet. Im Folgenden sollen die Selbsteinschätzungen der „weißrussischen Weißrussen“ einer weiteren Analyse unterzogen werden.¹

Zur Erhebung der Daten

Die Daten der vorgestellten Untersuchung sind an sieben Orten erhoben worden:



¹ Die vorgestellte Studie resultiert aus den Arbeiten am Forschungsprojekt *Die Trasjanka in Weißrussland – eine „Mischvarietät“ als Produkt des weißrussisch-russischen Sprachkontakts Sprachliche Strukturierung, soziologische Identifikationsmechanismen und Sozioökonomie der Sprache*, das die Autoren in Kooperation mit David Rotman aus den Sozialwissenschaften und Sjarhej Zaprudski aus der Weißrussistik der Weißrussischen Staatsuniversität Minsk betreiben. Dieses wird von der Volkswagen-Stiftung im Rahmen des Programmes „Einheit in der Vielfalt“ gefördert.

(Karte nach *Belaruskaja mova – ěncyklapedyja*, Minsk 1994, S. 55). Neben der Hauptstadt Minsk sind aus jedem der traditionell anerkannten Dialektgebiete des Weißrussischen, d.h. dem südwestlichen, dem nordöstlichen und dem mittleren, das gemeinhin als (dialektaler) Übergangsbereich gilt, je eine Stadt im Osten und eine im Westen gewählt worden. Das Gebiet des westlichen Palesse (Polesien) ist ausgeschlossen geblieben, aufgrund seines spezifischen sprachlichen Charakters (Übergangsdialekte zum Ukrainischen). Bei diesen sechs Erhebungsorten handelt es sich um relativ kleine Städte mit zwischen 8.000 und 53.000 Einwohnern. In jeder Stadt wurden 200 Respondenten (ges. 1.400) per Zufall ausgewählt und befragt, von denen nur diejenigen in den weiteren Auswertungen berücksichtigt wurden, die angaben, sie seien von weißrussischer Nationalität (und nicht russischer, polnischer etc.). Dies waren insgesamt 1.230 Personen, d.h. 88% der Gesamtmenge der Respondenten. Dies ist auch in etwa der Anteil von weißrussischen Staatsbürgern mit weißrussischer Nationalität, wie ihn auch der letzte (veröffentlichte) Zensus 1999 ausweist². Im Durchschnitt sind das 176 Respondenten pro Stadt, mit einem Minimum von 163 in Słonim und einem Maximum von 187 in Šarkoŭščyna. Die folgenden beiden Tabellen illustrieren die Zusammensetzung der Respondentengruppe nach Alter und Bildung, jeweils kreuzklassifiziert mit dem Kriterium Geschlecht:

Tab. 1: Die Respondenten nach Alter und Geschlecht

Geschlecht	männl.	weibl.	zus. abs.	zus. rel.
Alter ³				
unter 30 J.	48,6%	51,4%	424	34,5%
30 bis 49 J.	47,3%	52,7%	512	41,6%
50 J. und älter	43,2%	56,8%	294	23,9%
gesamt, abs.	575	655	1230	100%
gesamt, rel.	46,7%	53,3%	100%	

² Die Ergebnisse des Zensus von 2009 sind noch nicht öffentlich zugänglich.

³ Das minimale Alter ist 15 Jahre, das maximale ist 85. Allerdings sind nur zwei der 1.230 Respondenten über 65 Jahre, so dass von einer angemessenen Repräsentation der Altersgruppen zwischen 15 und 65 Jahren ausgegangen werden kann.

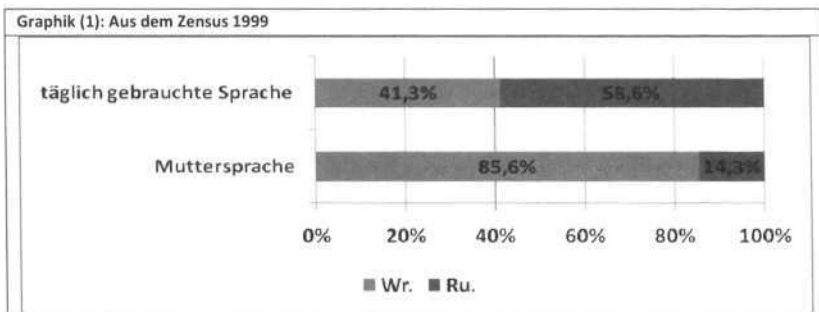
Tab. 2: Die Respondenten nach Bildung und Geschlecht

Bildung	Geschlecht	männl.	weibl.	zus. abs.	zus. rel.
unvollständige Schulbildung (8–9 Jahre oder weniger)		47,7%	52,3%	86	7,0%
vollständige Schulbildung (10–11 Jahre); ggf. mit technischer Berufsschule		56,4%	43,6%	422	34,3%
höhere Spezialbildung (vergleichbar Berufsakademien / Fachhochschulen)		40,7%	59,3%	427	34,7%
Hochschulbildung		41,4%	58,6%	295	24,0%
gesamt, absolut		575	655	1230	100%
gesamt, relativ		46,7%	53,3%	100%	

Die Zahlen der Respondenten erlauben somit Vergleiche zwischen den Städten, zwischen den drei Altersgruppen und auch zwischen Gruppen mit unterschiedlicher Bildung.

Zur Problematik der „Muttersprache“ in Weißrussland

Auch die verschiedenen Zensus der letzten Jahrzehnte versuchten die sprachliche Konstellation in Weißrussland zu erfassen, nicht zuletzt das Verhältnis zwischen Weißrussisch und Russisch. Der Zensus von 1999 ergab dazu folgendes Bild für 8,16 Millionen (von insgesamt 10,2 Millionen) Bürger mit weißrussischer Nationalität:



Das eklatante Missverhältnis zwischen den Häufigkeiten der Nennung des Weißrussischen als Muttersprache einerseits und als Sprache des täglichen Gebrauchs andererseits wird üblicherweise so gedeutet, dass das Weißrussische für Weißrussen (im Sinne ihrer Nationalität) primär symbolische Bedeutung hat

(Mečkovskaja 2002). Auf keinen Fall kann man davon ausgehen, dass die sprachliche Kompetenz in der „weißrussischen Muttersprache“ am höchsten ist.

Die Problematik in der Art der Befragung zur sprachlichen Situation in Weißrussland besteht im Folgenden: Keine Berücksichtigung fand in den zugrundegelegten Fragebögen des Zensus ein Typ der Rede, der sich fest im Bewusstsein der weißrussischen Bevölkerung eingeprägt hat. Es ist die oben angesprochene gemischte weißrussisch-russische Rede, die „Trasjanka“. Dies gilt auch für den Zensus von 2009. Die Befragung des Präsidenten des Landes, A. Lukašënka, im Rahmen des Zensus wurde im Fernsehen übertragen⁴. Hier die schriftliche Wiedergabe: Interviewer: *На каком языке Вы обычно разговариваете дома?* L: *А по-разному. От белорусского до русского, и на трасянцы тоже. I: Так, тогда я укажу и тот, и тот.* L: *Да.* Auf die Frage also, welche Sprache er zuhause verwende, stellt er fest, dass dies Weißrussisch und Russisch seien, aber auch die Trasjanka⁵. Wenn die Interviewerin antwortet, sie notiere dann „das eine und das andere“, dann notierte sie vermutlich nur Weißrussisch und Russisch: Es gab im Fragebogen von 2009 nur drei Optionen, d.h. neben den beiden Staatssprachen nur die Rubrik „andere“ mit der Möglichkeit diese zu spezifizieren⁶. Man wird sehen, ob die Trasjanka, die zumindest von einem Befragten, dem Präsidenten, genannt wurde, in der Auswertung Erwähnung finden wird. Der hier zitierte Zensus von 1999 schweigt sich zur gemischten Rede völlig aus.

Zumindest für die Kategorie „täglich verwendete Sprache“ erheben sich Zweifel, wie diejenigen Befragten sich zwischen Weißrussisch und Russisch in der Befragung entschieden, die überwiegend gemischt reden. Dass es solche Sprecher in beträchtlicher Zahl gibt, ist unstrittig, auch wenn Versuche einer genaueren Erfassung der Situation bisher fehlen. Hinzu kommt das Problem, dass Selbsteinschätzungen von Sprechern zur „Qualität“ der eigenen Sprache mit einem gewissen Unsicherheitsmoment behaftet sind (Eichinger 2010), insbesondere wenn es in Kontaktsituationen um genetisch verwandte und struktu-

⁴ Ein visueller und akustischer Mitschnitt des Interviews findet sich im Internet (11.2.2011) unter "http://www.youtube.com/watch?v=RYWEE6CI2jw&feature_player_embedded".

⁵ Lukašënka hat sich sehr früh zur Trasjanka bekannt (schriftlich z.B. in *Zvjazda* vom 27. 10. 1998 im Aufsatz „Ab razvicei humanitarnykh navuk u rëspubliki Belarus' ...“), was ihm in den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts ohne Zweifel einen Popularitätsvorteil brachte. In jener Zeit stand die national-gesinnte Opposition der Trasjanka extrem ablehnend gegenüber und diffamierte diejenigen, die sie praktizierten, als geradezu als vaterlandsverräterische, ungebildet-kulturlose Individuen (in diesem Tenor z.B. Z. Paz'njak in *Raduga*. Tallinn, 1988 Nr. 4, Nachdruck in Paz'njak (2007, 7ff) – politisch ein regelrechter Bumerang.

⁶ Dies gilt für insgesamt drei Fragen im Zensus von 2009, die zu Sprachen gestellt werden: Nr. 9. *Ihre Muttersprache?*, Nr. 10. *In welcher Sprache unterhalten Sie sich gewöhnlich zuhause?* (die Frage aus dem zitierten Mitschnitt), Nr. 11. *Andere Sprache(n), die Sie gut („svobodno“) beherrschen?*

rell ähnliche Sprachen geht. Für Träger der Trasjanka wird immer wieder darauf verwiesen, dass viele meinen, sie sprächen Russisch, wenn sie gemischt reden (Liskovec 2003). Insbesondere dürfte dies für Land-Stadt-Migranten der 60er bis 80er Jahre des 20. Jhs. gelten, die zuhause noch weitgehend weißrussisch-dialektal sozialisiert wurden und sich dann im städtischen Umfeld stark dem Russischen zuwenden mussten (vgl. Zaprudski 2007, 105; Hentschel 2008, 174f), um sozial nicht ins Abseits zu geraten. Grob gesagt: sie versuchten, so gut sie vermochten, Russisch zu sprechen und schätzten ihre Rede als distanz sowohl zur dialektalen Rede ihrer ländlichen Heimat als auch zur weißrussischen Standardsprache ein, die sie zumindest aus dem schulischen Kontext noch besser kannten als die breite Masse der heutigen Schüler. Die eigenen Abweichungen vom systematischen und normativen Standard einer fremden, sekundär erworbenen Sprache tendieren dazu, unbewusst zu bleiben, und zwar je näher diese Zielsprache der Ausgangssprache strukturell ist, desto mehr.

Dieser Problematik sollten die im Folgenden vorgestellten Analysen gebührende Beachtung zollen, zunächst dadurch, dass auch die gemischte weißrussisch-russische Rede als Option angeboten wird. In der Befragung haben wir dabei stets den Terminus „gemischte Sprache“ („Mischsprache“) bzw. „*smešanyj jazyk*“ verwendet. Für Laien wäre die linguistisch-terminologische Differenzierung von „Rede“ und „Sprache“ nur irreführend gewesen.

„Muttersprache“, Erstsprache, primäre Gebrauchssprache

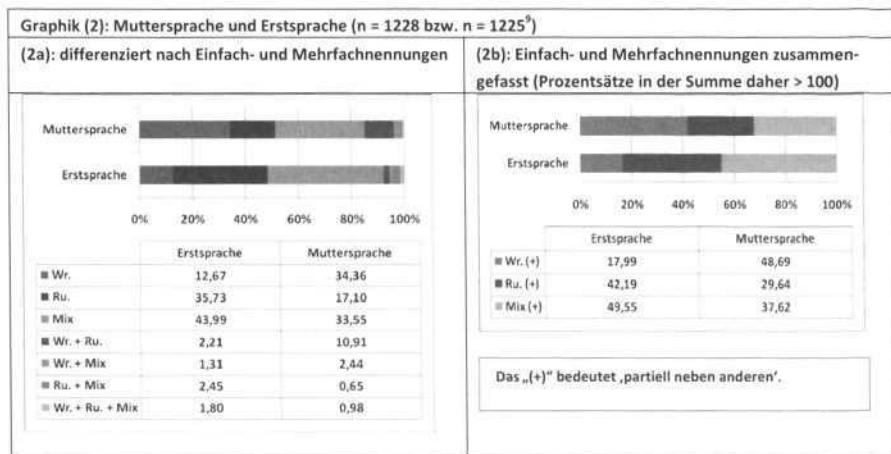
Prototypische Eigenschaften einer „Muttersprache“, wie es metonymisch auf Deutsch heißt, einer „*rodnaja mova*“ oder eines „*rodnoj jazyk*“ wie man auf Weißrussisch bzw. Russisch sagt (wörtlich übersetzt entweder als *leibliche* oder *Heimatsprache* – vgl. russ. *rodnoj brat* ‘leiblicher Bruder’ oder *rodnoj gorod* ‘Heimatstadt’) oder eines polnischen *język ojczysty* (wörtlich eher ‘Vatersprache’), sind der Erwerb im Elternhaus und – in der Regel – in der unmittelbaren Umgebung des Kindes sowie die Vorstellung, gerade diese und keine andere am besten zu beherrschen, was zumindest in einer frühen Phase des Lebens bedeutet, dass sie die Sprache des primären, üblichen, alltäglichen Gebrauchs ist. Auch in der hier durchgeführten Untersuchung wird nach dem *rodnoj jazyk*, der „Muttersprache“ gefragt.⁷ Zur Relativierung derselben, wie sie gerade in Weißrussland geboten ist, wird aber ähnlich wie im weißrussischen Zensus nach der primären, üblichen Sprache im täglichen Gebrauch, der „primären Gebrauchs-

⁷ Die Fragen, die von den Interviewern den Respondenten entweder mündlich vorgetragen oder – bei komplexeren Antwortoptionen – auf einer schriftlichen Vorlage illustriert wurden, waren in russischer Sprache gehalten. Dies geschah deswegen, weil Russisch in Weißrussland für die breite Masse der Bevölkerung als konnotativ unmarkierte Sprache in der Kommunikation mit Fremden gilt (Brown 2005, 319).

sprache“ gefragt. Außerdem wurde die Frage nach der Sprache gestellt, mit welcher die Respondenten groß geworden sind, nach der „Erstsprache“.

Für „Mutter-“ und „Erstsprache“ wurden Mehrfachnennungen zugelassen bei folgenden Antwortoptionen: (1) Weißrussisch, (2) Russisch, (3) Gemischt-weißrussisch-russisch, (4) Ukrainisch, (5) Polnisch, (6) andere. Die korrespondierenden Fragen waren: (I) *Welche Sprache sehen Sie als Ihre Muttersprache an?* (II) *In welcher Sprache haben Sie angefangen zu sprechen?* Nach der „primären Gebrauchssprache“, genauer nach ihrer Charakterisierung durch die Sprecher selbst, wurde wie folgt gefragt: (III) *Welche der folgenden Definitionen beschreibt die Sprache, in der Sie gewöhnlich sprechen, am treffendsten?* Die Antwortoptionen konzentrierten sich hier auf das Weißrussische, Russische und die „Mischsprache“. Im einzelnen waren es fünf: (1) Korrektes⁸ Weißrussisch, (2) Weißrussisch mit einzelnen russischen Wörtern, (3) Korrektes Russisch, (4) Russisch mit einzelnen weißrussischen Wörtern, (5) Gemischte weißrussisch-russische oder russisch-weißrussische Sprache, in der weißrussische und russische Wörter im großen Umfang gemischt werden. Die Kategorien (2) und (4) wurden eingeführt, um einem zu scharfen Urteil zugunsten der „Mischsprache“ entgegenzuwirken. Es ist bekannt, dass Weißrussen mit sehr guten Russischkenntnissen in ihrer russischen Rede vereinzelt weißrussische Lexeme bzw. Wortformen gebrauchen; z.B. für Bezeichnungen von Familienmitgliedern, oder für typisch weißrussische Realien. Darüber hinaus ist bekannt, dass weißrussische Rede von Weißrussen mit guten Weißrussischkenntnissen gelegentlich spontane Entlehnungen aus dem Russischen zeigen kann, z.B. in lexikalischen Bereichen, die im Weißrussischen weniger ausgebaut sind. Für die meisten der folgenden Analysen werden die Optionen (1) und (2) zur Antwortkategorie (A) „Weißrussisch“ sowie (3) und (4) zu (B) „Russisch“ zusammengefasst. D.h., (A) und (B) sind dann Kategorien, die darauf abzielen, ein leichtes lexikalisches Mischen, wie es in zweisprachigen Gesellschaften sehr verbreitet ist, zu kategorisieren, um sie der massiv gemischten Kategorie (C) bzw. (5) gegenüberzustellen.

⁸ Das Epitheton „korrekt“ bzw. russisch „pravil'nyj“ hebt hier natürlich nicht auf eine quasi „schulische Bewertung“ ab, sondern es steht z.B. „korrektes Weißrussisch“ in Opposition zu „Weißrussisch mit einzelnen russischen Wörtern“. Die Dimension der Korrektheit, nämlich „interferierte“ oder „nicht-interferierte“ Sprache, ist im Befragungskontext klar. Von einer Verwendung des Epithetons „rein“ bzw. „čistyj“ wurde abgesehen wegen der Gefahr anderer Konnotationen.



Zunächst ist auf der Basis der Graphik (2a) festzustellen, dass es eine sehr geringe Tendenz zur Mehrfachnennung gibt. Nur in der Kategorie Muttersprache wird mit fast 11% für die Kombination Weißrussisch und Russisch ein nennenswerter Wert erreicht.

Bei der Muttersprache überwiegen die Nennungen des Weißrussischen. Aber sie erfolgen in ca. einem von vier Fällen mit einer anderen Varietät (in 2a die Zeilen „Wr.+Ru.“, „Wr.+Mix“, „Wr.+Ru+Mix“), dann meist mit dem Russischen. Die „Mischsprache“ erreicht einen erstaunlich hohen Wert von mehr als einem Drittel, der fast nur durch Einzelnennungen erreicht wird. Das Russische liegt bei unter 30%, ein Wert der sich jedoch fast halbiert, wenn man nur Einzelnennungen berücksichtigt. Letztgenannter Wert liegt mit 17% sehr nahe am Wert für Russisch als Muttersprache im Zensus von 1999; vgl. Graphik (1). In diesem Zensus gab es weder die Möglichkeit von Mehrfachnennungen, noch die Antwortoption der Mischsprache. Werden die Werte aus (2a) für Weißrussisch, Mischsprache und die Kombination von Weißrussisch und Russisch addiert (im letztgenannten Fall wäre ohne mögliche Mehrfachnennung wohl eher die Angabe des Weißrussischen zu erwarten – die Symbolik, s.u.) so ergeben sich ca.

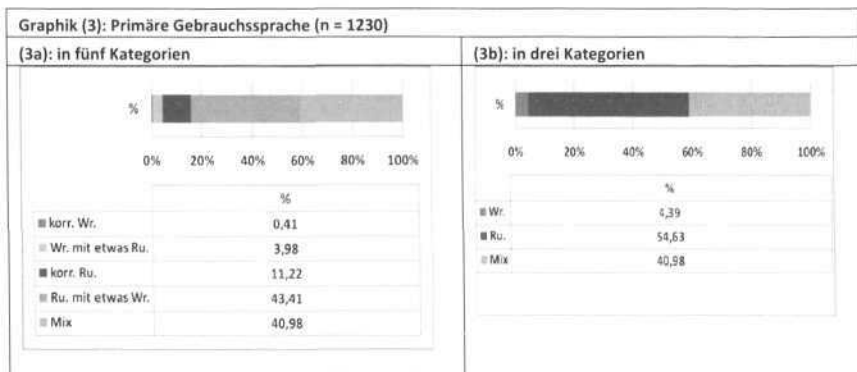
⁹ Wie oben gesagt, wurde für beide Kategorien als weitere Antwortoptionen Ukrainisch, Polnisch sowie andere angeboten. Bei der Muttersprache wurde in zwei Fällen Polnisch, in einem Fall eine andere angegeben und einmal nicht geantwortet. Bei der Erstsprache waren es für Polnisch drei Nennungen, für Ukrainisch vier und für eine andere eine. Nur zum Teil wurden diese Sprachen neben einer der drei zentralen Optionen genannt, was somit in dieser Analyse einen n-Wert für die Gesamtzahl der Respondenten von leicht unter 1230 bedingt. Aufgrund der verschwindend geringen Häufigkeit der Angabe anderer Sprachen, können sie ignoriert werden.

80%, d.h. fast der Wert, den der Zensus 1999 für Weißrussisch als Muttersprache angibt; vgl. Graphik (1).

Auch die hier vorgelegte Analyse bestätigt den symbolischen Wert des Bekenntnisses zur weißrussischen Muttersprache, selbst wenn die Frage nach der primären Gebrauchssprache noch nicht gestellt wurde. Nur etwas mehr als ein Drittel derjenigen, die Weißrussisch als Muttersprache nennen, erklären sie auch zur Erstsprache. Natürlich kann auch ein Bekenntnis zum Russischen oder zur Mischsprache eine gewisse Symbolik haben. Beides könnte der Fall sein, um sich gegen die Forderung der frühen nationalen Opposition zu wenden, die eine Etablierung des weißrussischen Standards der 1920er Jahre propagierte. Das Bekenntnis zur Mischsprache als Muttersprache kann eine Trotzreaktion gegen die oben angesprochene Diffamierung dieser Sprecher als ungebildete, kulturlose Vaterlandsverräter sein. Dies bedarf weiterer Untersuchung. Im Gegensatz zum Weißrussischen ist jedoch die Nennung des Russischen und der Mischsprache als Erstsprache deutlich höher denn als Muttersprache, so dass letztere mit Sicherheit weniger durch eine Symbolik des Bekenntnisses bedingt ist, als durch eine realistische Interpretation des Terminus im Sinne der von der Mutter (und dem Vater) erlernten Sprache.

Während also bei der Muttersprache das Weißrussische noch die meisten Nennungen bekommt, obwohl nur mit wenig Vorsprung vor der Mischsprache, liegt es bei der Nennungen zur Erstsprache mit weitem Abstand hinter dem Russischen und der Mischsprache. Letztere wird fast drei Mal häufiger genannt als das Weißrussische, das Russische auch mehr als doppelt so häufig. Dieses allgemeine Ergebnis zur Erstsprache, die unten noch differenzierter insbesondere nach Alter und Ort des Aufwachsens analysiert werden soll, stellt das Teilergebnis des Zensus 1999 in Frage, dass für immerhin mehr als 40% der Weißrussen Weißrussisch (und nicht Russisch) die Sprache des täglichen Gebrauchs sei. Wie hat man sich das vorzustellen, wenn zehn Jahre später nur 17% der hier befragten Respondenten (von denen mehr als 2/3 zur Zeit des Zensus 1999 schon 18 Jahre oder älter) waren, Weißrussisch nicht als Erstsprache nennen? Von einer auffälligen, massenhaften Abkehr vom Weißrussischen in den letzten Jahren hat niemand etwas berichtet. Bleibt nur die Folgerung, dass unter denen, die im Zensus 1999 Weißrussisch als tägliche Gebrauchssprache genannt haben, viele die Mischsprache genannt hätten, wenn sie diese Option gehabt hätten.

Wie qualifizieren nun die hier befragten Respondenten ihre primäre Gebrauchssprache?



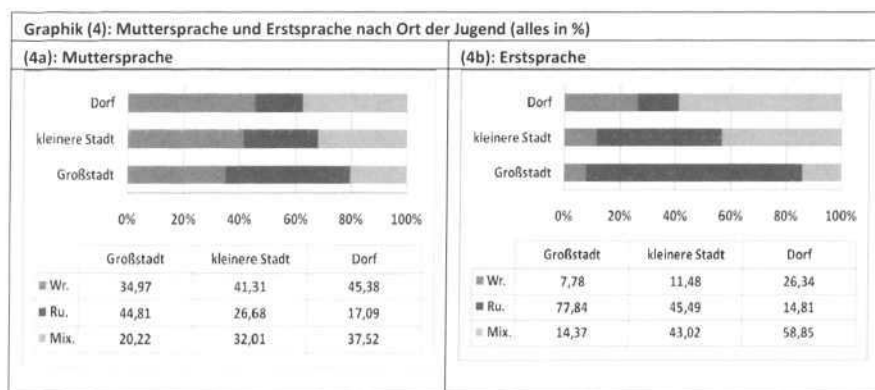
Graphik (3a) gibt zunächst zu erkennen, dass es ein starkes Bewusstsein bei den Respondenten dafür gibt, dass man in der üblicherweise gebrauchten „Sprache“ bzw. Rede zu einem gewissen Grade Weißrussisch und Russisch mischt. Nicht einmal ein Prozent der Respondenten (fünf Personen) gibt „korrektes Weißrussisch“ an, immerhin gut jeder Zehnte „korrektes Russisch“. Anders herum heißt das, dass knapp 90 Prozent der Respondenten einräumen, die beiden Sprachen zu mischen, und sei es nur sporadisch. Vier von zehn sehen das als Mischen „im großen Umfang“ an, das sie nicht mehr als Weißrussisch oder Russisch mit gelegentlicher Beimischung der anderen Sprache klassifizieren wollen, und nennen die Mischsprache als Sprache des primären Gebrauchs. Diejenigen, die ihr Mischen als gelegentliches ansehen, klassifizieren dieses zehnmal so häufig als Russisch mit etwas Weißrussisch als umgekehrt.

Selbstverständlich sind auch dies alles Selbsteinschätzungen der Sprecher, die nur tendenziell mit der Klassifizierung ihrer Rede durch Linguisten korrelieren werden. D.h., es ist keineswegs ausgeschlossen, dass sich die übliche Rede einiger der Respondenten, die sie als „Russisch mit etwas Weißrussisch“ klassifizieren, aus professionell-linguistischer Perspektive kaum von der üblichen Rede einiger anderer Respondenten unterscheidet, die sie als Mischsprache klassifizieren. Allerdings sind auch von der Linguistik bisher keine qualitativen oder quantitativen „Schwellenwerte“ formuliert worden, die eine mehr oder weniger scharfe Abgrenzung erlauben (Stolz 2003, 287–288). Dies ist ohnehin ein schwieriges Unterfangen, wenn sporadisches Mischen sich mit (potentiell) konventionalisiertem Mischen überlagert, was in solchen Kontaktsituationen die Regel ist, in denen die beiden „ursprünglichen“ kontaktierenden Sprachen (Varietäten, Systeme) sowie die resultierende gemischte Varietät (Sprache, bzw. das gemischte System) über lange Zeit nebeneinander in der Gesellschaft im Gebrauch sind. Und das ist in Weißrussland bis heute der Fall.

Nichtsdestoweniger erlaubt die Analyse zu Graphik (3) festzustellen, dass das Weißrussische als primäre Gebrauchssprache noch wesentlich weniger verbreitet ist, als der Zensus 1999 vermuten lässt. Gerade fünf Respondenten von hundert nennen es, und sei es mit Beimischungen aus dem Russischen. Mehr als die Hälfte nennt dagegen das Russische, in vier Fünftel der Fälle mit weißrussischen Beimischungen. Und – wie gesagt – mehr als 40 Prozent aller Respondenten erklärt die Mischsprache zum primären Kommunikationsmittel.

Zur Relevanz einiger sozialer Faktoren für die Selbsteinschätzung

Angesichts der allgemein angenommenen Bedeutung der Land-Stadt-Migration für das Phänomen „Trasjanka“ sollen die Angaben zu Muttersprache und Erstsprache korreliert werden mit den Auskünften der Respondenten, wo sie ihre Jugend oder zumindest den größten Teil davon verbracht haben: der „Ort der Jugend“. Zur Wahl standen die Antwortoptionen „Großstadt“, „kleinere Stadt“, „Dorf“:



Einen relativ geringen Einfluss hat der Ort der Jugend auf die Nennung des Weißrussischen als Muttersprache – Graphik (4a). Zwar ist deren Häufigkeit bei einer Jugend in großen Städten weniger häufig als bei einer in kleineren Städten oder gar als bei einer im Dorf, aber die Differenz ist mit ca. zehn Prozentpunkten gering. Hingegen wird Russisch als Muttersprache fast drei Mal häufiger bei einer Jugendzeit in der Großstadt als bei einer Jugend auf dem Land angegeben. Die Werte für kleinere Städte liegen dazwischen, aber hier wie auch für Weißrussisch und die Mischsprache näher an denen für das Dorf. Geradezu gegenläufig, wenn auch nicht ganz so deutlich ausgeprägt, sind die quantitativen Verhältnisse bei der Nennung der Mischsprache als Muttersprache: bei einer Jugend auf

dem Land klar häufiger als bei einer in der Großstadt (fast ausschließlich Minsk).

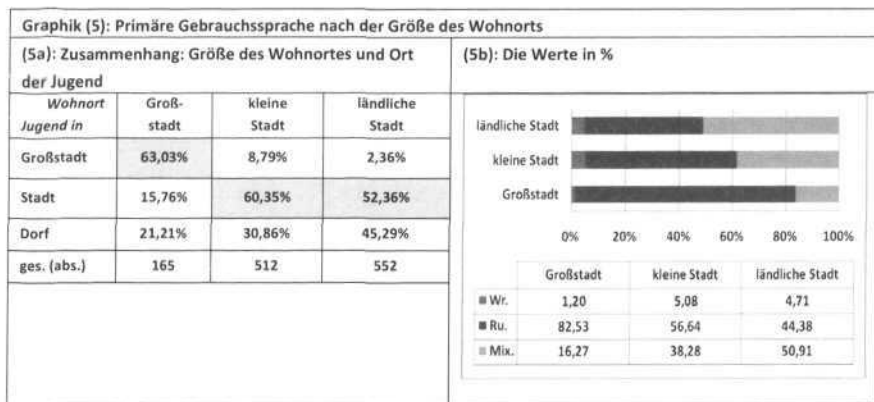
Die Frage, wo die Respondenten aufgewachsen sind, ist von noch größerer Bedeutung für die Nennung der Erstsprache – s. Graphik (4b). Wenig überraschend sind dabei die Werte für das Russische: Sie sind bei einer Jugend in der Großstadt fünf Mal so häufig wie bei einer auf dem Land, erreichen aber auch im letzten Fall knapp 15%. Ebenso wenig überraschend ist, dass Weißrussisch bei einer Jugend auf dem Land am häufigsten und bei einer in der Großstadt am wenigsten häufig ist. Unerwartet ist jedoch, dass das Weißrussische zwar von ca. einem Viertel der Respondenten als Erstsprache genannt wird, die ihre Jugend in Dörfern verbrachten, fast drei Fünftel der Vertreter derselben Respondentengruppe aber die Mischsprache als Erstsprache nennen. Die Werte sind dabei um ca. 15 Prozentpunkte höher als die für eine gemischte Erstsprache bei Respondenten, die in kleineren Städten (oder besser: nicht Großstädten) aufgewachsen sind. Dieser Befund steht im Konflikt mit zwei bisher weit verbreiteten Annahmen: Erstens widerspricht er der Annahme, dass auf dem Land die autochthonen weißrussischen Mundarten bis heute noch sehr lebendig sind (vgl. Kurcova 2005). Vor 30, 40 Jahren müsste das noch ausgeprägter gewesen sein, und drei Viertel unserer Respondenten sind 30 Jahre oder älter, mehr als die Hälfte 40 oder älter. Dies widerspricht auch der stereotypen Meinung, dass kleinere Städte die „Domäne der *Trasjanka*“ sind (vgl. Veštort 1999, Liskovec 2002¹⁰, Hentschel & Tesch 2006). Verwechseln Respondenten vom Lande dialektale weißrussische Rede aufgrund ihrer im Einzelnen mehr oder weniger starken Abweichungen vom dem, was man als Standardweißrussisch kennt, mit gemischter Rede? Dass manche Sprecher gerade ländlicher Herkunft, die eine deutliche gemischte Rede offenbaren, diese als Russisch einschätzen, ist mehrfach geäußert worden – dass weißrussische Dialektsprecher ihre eigene autochthone Varietät als Mischsprache deuten, noch nicht. Vielmehr nimmt beispielsweise Liskovec (2003) eine dörfliche „*Trasjanka*“ an, die eine schwächere Beimischung des Russischen zeige als die städtische.¹¹ Und auch andere weißrussische Autoren mit eingehender Erfahrung in der dialektologischen Arbeit räumen ein, dass in den weißrussischen Dörfern eine vom Russischen beeinflusste dialektale Rede weit verbreitet ist (Kryvicki & Padlužny 1984, 142-143). Man kann also durchaus davon ausgehen, dass die Respondenten ein gewisses, für Laien

¹⁰ Die von ihr vertretene Meinung, dass diese im Wesentlichen auf die Wirkung der Medien zurückzuführen sei, überzeugt nicht. Auch auf dem Land überwiegt beispielsweise seit langer Zeit das Russische als allgemeine schulische Unterrichtssprache. Liskovec' eigene Untersuchung betrifft jedenfalls nur die Hauptstadt Minsk.

¹¹ Hier soll festgestellt werden, dass die Teilung Weißrusslands vor dem Zweiten Weltkrieg in den polnischen Westen und den sowjetisch-russischen Osten in den Angaben zu Mutter- und Erstsprache nicht reflektiert wird.

übliches Gespür für die Differenzierung von Weißrussisch, und sei es dialektales, Russisch und gemischter Rede haben. Über die tatsächliche, nicht nur für traditionelle Dialektologen interessante Sprache des weißrussischen Dorfes ist leider wenig bekannt.

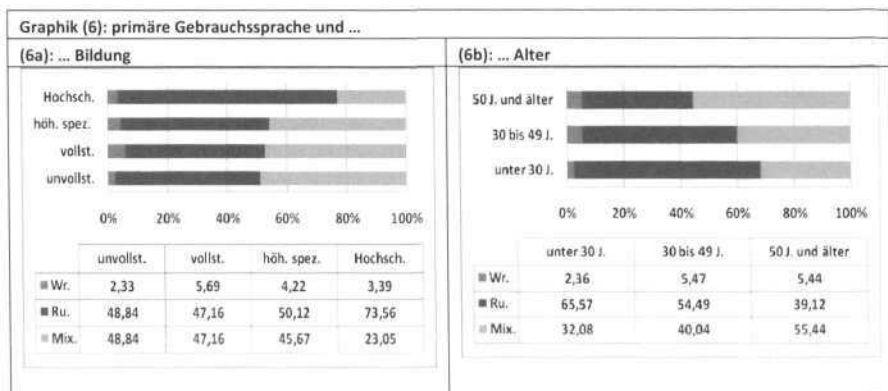
Die Frage nach der primären Gebrauchssprache ist bezogen auf den Stand zum Zeitpunkt der Befragung, und nicht wie bei der Erstsprache retrospektiv. Daher soll hier das Kriterium des Wohnortes gewählt werden, genauer der Größe des derzeitigen Wohnortes. Letztere wird in drei Gruppen geteilt: (a) die Großstadt Minsk, (b) die drei Städte mit einer Einwohnerzahl von ca. 40.000 bis 50.000 Einwohner (Slonim, Smarhon', Rahačou'), im weiteren „kleine Städte“ genannt, (c) die drei noch kleineren Städte, mit knapp 10.000 Einwohnern (Šarkoŭščyna, Akcjabrski, Chocimsk), die „ländliche Städte“ genannt werden. Für die Angabe von Mutter- und insbesondere Erstsprache hat sich – wie gerade besprochen – die große Bedeutung des Ortes (Großstadt, Stadt, Dorf) gezeigt, wo die Befragten ihre Jugend verbracht haben. In dieser Untersuchung wurden keine Erhebungen in Dörfern durchgeführt. Die jetzt gewählte, dreistufige Klassifizierung der Größe der Erhebungsorte, d.h. Wohnorte der Respondenten korreliert jedoch mit dem Kriterium des Ortes der Jugend, wie die Tabelle (5b) in Graphik (5) zeigt. Die wesentlichen Beobachtungen sind: (i) Der Anteil der Migranten aus Dörfern in die Stadt steigt deutlich gestuft von der Großstadt, über die kleine Stadt zur ländlichen Stadt (Zeile „Dorf“). (ii) Weder in den kleineren Städten noch in den ländlichen gibt es einen nennenswerten Anteil von Menschen, die aus Großstädten zugezogen sind (Zeile „Großstadt“). (iii) Die Mehrheit der Respondenten in den drei Größeklassen der Orte hat in einer Stadt der entsprechen Klasse auch die Jugend verbracht (graue Schattierung). Zum ganz überwiegenden Teil haben diese Respondenten ihr ganzes Leben in den jeweiligen Orten verbracht.



Die Werte der Graphik (5b) erlauben zunächst die Feststellung, dass Weißrussisch (zur Erinnerung: auch mit gelegentlicher russischer Mischung) unabhängig von der Größe des Wohnortes extrem selten als Sprache des primären Gebrauchs genannt wird, maximal von fünf von hundert Respondenten. Russisch ist – wenig überraschend – die absolut dominierende primäre Gebrauchssprache in der Großstadt Minsk, wird aber auch von ca. der Hälfte der Respondenten aus den kleinen und ländlichen Städten (in letzteren am wenigsten) genannt. In beiden Klassen dieser wesentlich kleineren Städte als Minsk bestimmen Russisch und die Mischsprache das Bild. In ländlichen Städten wird sie von der Hälfte der Respondenten genannt, also etwas häufiger als Russisch. In der Gruppe der kleinen Städte ist letzteres doch klar häufiger als die Mischsprache, die aber dennoch in etwa von vier von zehn Respondenten genannt wird.

Was die Werte für die Mischsprache als primäre Gebrauchssprache betrifft, so stehen die gerade vorgestellten Befunde mit der stereotypen Meinung, die „Provinzstädte“ seien die Domäne der Trasjanka, im Einklang. Überraschen mögen die doch sehr hohen Werte für das Russische und die extrem niedrigen für das Weißrussische. Auch das wird abschließend zu diskutieren sein.

Weitere Faktoren, die die primäre Gebrauchssprache der Weißrussen nach allgemeiner Ansicht bestimmen, sind Alter und Bildung.



Zum Weißrussischen als „primärer Gebrauchssprache“ ist nur so viel zu sagen, dass es unabhängig von Bildung und Alter extrem schwach verbreitet ist. Hinsichtlich der höchsten Bildungsstufe ist offensichtlich und natürlich plausibel, dass das Russische stark dominant ist (drei von vier Respondenten nennen es) und die Mischsprache weniger verbreitet ist als bei Vertretern anderer Bildungsstufen. Aber dennoch wird sie von jedem vierten der Respondenten mit Hochschulbildung genannt. Bei den anderen Bildungsstufen sind keine nennenswerten Unterschiede gegeben: Russisch und Mischsprache haben gleich große An-

teile bei knapp 50 Prozent.¹² Dies widerspricht natürlich deutlich der weit verbreiteten Meinung, die gemischte weißrussisch-russische Rede sei ein Phänomen unterer Bildungsschichten bzw. unterer Sozialschichten (z.B. Liskovec 2002, 333). Die Annahme einer Korrelation von sprachlicher Orientierung mit Bildung und sozialem Status ist somit nur in dem Sinne plausibel, dass Personen mit Defiziten in der Bildung und schwachem sozialem Status keine oder nur eine unzulängliche Ausbildung in der russischen (und auch weißrussischen) Standardsprache haben und entsprechend auch keine Praxis der Rede. D.h., für solche Menschen kann die „Mischsprache“ zum einzigen Kommunikationsmittel werden. Diese nach den hier vorliegenden Ergebnissen eher klein einzuschätzende Gruppe als Prototypen des „gemischt sprechenden Weißrussen“ anzusehen, wird dem soziolinguistischen Phänomen der gemischten Rede in Weißrussland nicht gerecht.

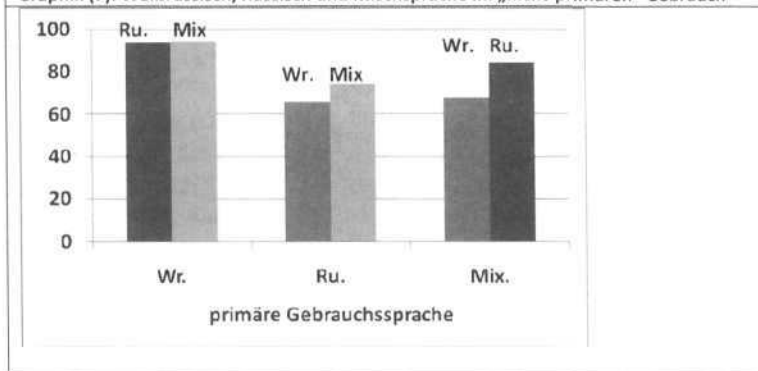
Im Zusammenhang mit dem Alter bestätigt sich die von Brown (2005) an Studierenden beobachtete Tendenz: Der Anteil des Russischen steigt von der ältesten über die mittlere zur jüngsten Altersgruppe, der Anteil der Mischsprache fällt im gleichen Maße.

Zur Mehrsprachigkeit über die primäre Gebrauchssprache hinaus

In einer Situation der Mehrsprachigkeit in einem Gebiet ist natürlich neben der Frage, in welchem Ausmaß die betreffenden Sprachen bzw. Varietäten als „primäre Gebrauchssprache“ fungieren, von Interesse, wie die jeweils anderen Sprachen bei den jeweiligen Gruppen repräsentiert sind. Im hier diskutierten Fall Weißrusslands sind folgende Fragen von besonderem Interesse: (A) Wie verbreitet ist das Weißrussische als nicht-primäre Gebrauchssprache angesichts seiner extrem niedrigen Werte als primäre Gebrauchssprache? (B) Wie verbreitet ist die Mischsprache bei den Sprechern, die Weißrussisch oder Russisch als primäre Gebrauchssprache nennen? Dass das Russische auch für die Sprecher eine große Rolle spielt, die es nicht als primäre Gebrauchssprache nennen, darf angesichts der bekannten Verhältnisse im Land vorausgesetzt werden. Graphik (7) illustriert die entsprechenden Analysen:

¹² Die beiden Prozentwerte in den beiden unteren Zellen der ersten und zweiten Kolumne von links sind in der Tat jeweils gleich bei anderen absoluten Zahlen.

Graphik (7): Weißrussisch, Russisch und Mischsprache im „nicht-primären“ Gebrauch

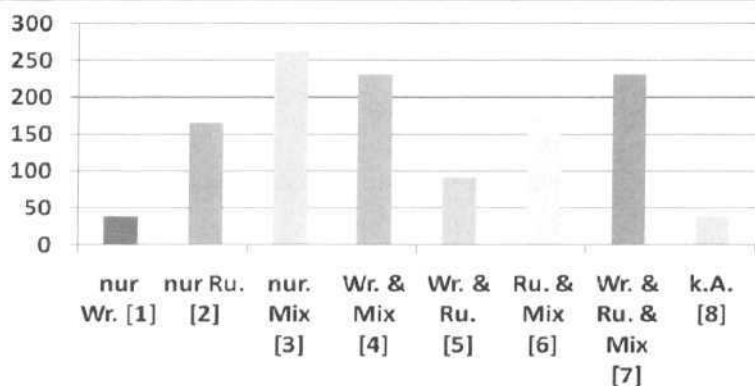


Zunächst wird klar (A), dass das Weißrussische durchaus noch im Gebrauch ist, denn von den Sprechern, die das Russische oder die Mischsprache als gewöhnlich verwendete Sprache nennen, geben jeweils fast zwei Drittel an, auch Weißrussisch zu verwenden. Klar wird außerdem (B), dass die Mischsprache auch bei den Sprechern stark verwendet wird, die sie nicht als ihre primäre Gebrauchssprache nennen. Fast alle, die als solche Weißrussisch nennen, und ca. drei Viertel der Respondenten, die hier Russisch nennen, geben an, auch die Mischsprache zu verwenden. Diese Werte liegen somit höher als die des Weißrussischen als nicht primär verwendete Sprache. Das Russische erreicht wie erwartet die höchsten Werte.

Insbesondere für die Frage nach der Position des Weißrussischen ist die Frage nach unterschiedlichen Gebrauchssphären aufschlussreich. Dies soll in den folgenden drei Graphiken und Tabellen illustriert werden, und zwar für die sozialen Kommunikationsbereiche der Familie, des Freundeskreises und der öffentlichen Institutionen (kurz: „Ämter“). Vor dem Vergleich dieser drei Funktionsbereiche soll derjenige der Familie etwas differenzierter betrachtet werden, da die Familie der entscheidende Ort der Weitergabe von Sprachen über die Generationen hinweg ist und darüber hinaus hier sehr viele, genau 2147, Mehrfachnennungen der 1230 Respondenten vorliegen, also in starkem Maße in Familien mehr als eine Sprache verwendet wird. Graphik (8) zeigt zunächst, dass nur in drei von zehn Familien lediglich eine der drei Sprachen verwendet wird (Kolumnen [1, 2, 3] in Graphik und Tabelle). In diesen Fällen rangiert die Mischsprache mit 21 Prozent vor dem Russischen mit 13 und dem Weißrussischen mit 3. Hier deuten sich also erneut eine extrem schwache Position des Weißrussischen und eine sehr starke der Mischsprache an. In mehr als sieben von zehn Fällen werden mehr als eine Sprache benannt, aber nur in knapp einem Fünftel werden alle drei, Weißrussisch, Russisch und die Mischsprache angegeben. Ins-

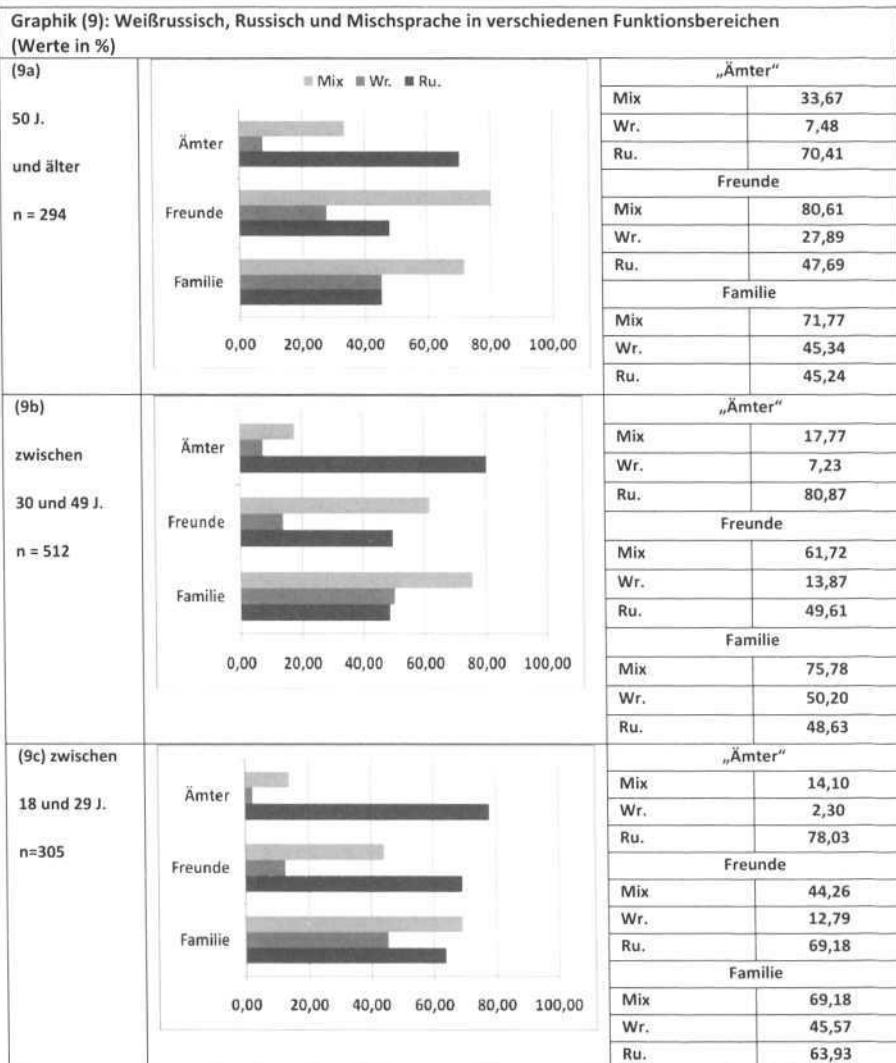
gesamt gesehen, d.h. die Fälle mit Nennung nur einer Sprache und die Mehrfachnennungen zusammengefasst, ergibt sich jedoch ein etwas anderes Bild hinsichtlich der Stärke der Vertretung des Weißrussischen und Russischen in den Familien (vgl. die grau unterlegten Felder in der Tabelle unten rechts): Die Werte von Weißrussisch und Russisch unterscheiden sich nur leicht. D.h. jeweils die Hälfte der Respondenten gibt an, dass Weißrussisch oder Russisch in ihren Familien gesprochen wird. Von einem Viertel der Respondenten (Addition der Kolonnen [5] und [7]) werden beide genannt (dann meist auch die Mischsprache zusätzlich). Die deutlich am häufigsten genannte Varietät ist jedoch die Mischsprache, und zwar in fast drei Vierteln aller Fälle.

Graphik (8): Weißrussisch, Russisch und Mischsprache in Familien



nur Wr. [1]	nur Ru. [2]	nur Mix [3]	Wr. & Mix [4]	Wr. & Ru. [5]	Ru. & Mix [6]	Wr. & Ru. & Mix [7]	k.A. [8]	Anteil Sprachen	Sprache
3,2%	13,4%	21,3%	18,7%	7,4%	14,1%	18,8%	3,2%	100%	
Übertrag:									
3,2%			18,7%	7,4%		18,8%		48,1%	Wr.
	13,4%			7,4%	14,1%	18,8%		53,7%	Ru.
		21,3%	18,7%		14,1%	18,8%		72,9%	Mix

Der Funktionsbereich der Familie wird weiter mit denen des Freundeskreises und der öffentlichen Institutionen („Ämter“) verglichen, vgl. Graphik (9). Gleichzeitig soll wiederum nach Altersgruppen differenziert analysiert werden, um Verschiebungen in den Funktionsbereichen zu kontrollieren, wobei nur Erwachsene (n=1.111) untersucht werden. Es wurde gefragt, welche Sprachen die Respondenten selbst in welchen der drei Funktionsbereichen wählen.



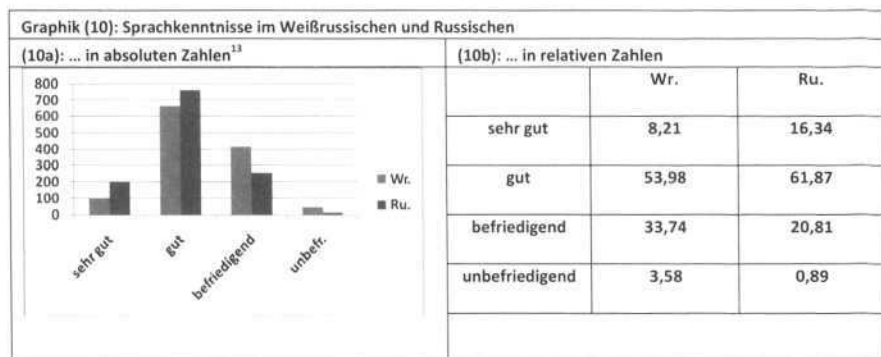
Graphik (9) erlaubt eine Reihe von Beobachtungen:

- i. Im Umgang mit „Ämtern“ ist die eindeutig dominierende Sprache bei allen drei Altersgruppen, also auch für die 50-jährigen und älteren, das Russische mit Werten zwischen 70 und 80 Prozent. Umgekehrt ist das Weißrussische mit Werten zwischen zwei und sieben Prozent hier nur marginal vertreten. Deutlich besser vertreten ist die Mischsprache, die von den älteren Sprechern

sogar in einem Drittel der Fälle benannt wird, in der jüngsten Gruppe immerhin noch von 14 Prozent der Respondenten.

- ii. Im Bereich der Familie zeigt die Häufigkeit der Nennung des Weißrussischen kaum Unterschiede bei den drei Altersgruppen und liegt bei knapp der Hälfte. Ersteres ist durchaus überraschend: Auch wenn der familieninterne Kommunikationsraum häufig drei Generationen umfasst, und Vertreter aller Generationen ihre Angabe auf jeweils denselben Kommunikationsraum beziehen, wäre für ältere Respondenten ein erhöhter Wert für das Weißrussische zu erwarten gewesen. Ebenso konstant über die Altersgruppen ist mit Werten zwischen 70 und 75 Prozent die Nennung der Mischsprache. Unterschiede zeigen sich nur für das Russische. In der Gruppe der unter 30-jährigen bekennen sich fast zwei Drittel zu seiner Verwendung, während es bei den beiden älteren Gruppen nur knapp die Hälfte ist.
- iii. Am deutlichsten fallen die altersbezogenen Unterschiede in der Kommunikation mit Freunden ins Auge. Zu beachten ist natürlich, dass sich der Freundeskreis eines Individuums in der Regel aus mehr oder weniger Gleichaltrigen rekrutiert, während in Familien die Kommunikation über Generationsgrenzen hinweg die Regel ist. Das Weißrussische verliert an Bedeutung von der ältesten Gruppe zu den beiden jüngeren von 28 auf 14 Prozent. Das kommt bei den min. 50-jährigen einer Halbierung des Wertes aus dem Familienkontext gleich, bei den beiden jüngeren Altersgruppen einer Reduktion auf ein Drittel. Für das Russische hingegen sind die Werte für den Freundeskreis in allen Altersgruppen denjenigen für den Kontext der Familie sehr ähnlich: bei den jüngeren etwas über zwei Drittel, bei den anderen beiden Gruppen knapp die Hälfte. Die deutlichsten Veränderungen sind für die Mischsprache zu beobachten: Während sie in der ältesten Gruppe vier von fünf Befragten nennen, sind es in der mittleren Gruppe nur noch drei von fünf und bei den jüngsten nur noch (gut) zwei von fünf. D.h., es gibt deutliche Tendenzen sowohl die Mischsprache als auch das Weißrussische in der Kommunikation mit Freunden aufzugeben oder mindestens zu reduzieren. Jedoch ist die Mischsprache mit einem Minimalwert von 44 Prozent in der jüngsten Gruppe immer noch mehr als drei Mal so stark vertreten wie das Weißrussische mit einem Minimalwert von 13 Prozent. Während für die älteste Gruppe unter Freunden die Mischsprache eindeutig vor dem Russischen die Sprache der ersten Wahl ist, verhält es sich bei der jüngsten Gruppe genau umgekehrt.

Ein weiteres relevantes Kriterium sind die Sprachkenntnisse (auch hier natürlich in der Selbstbeurteilung) der Sprecher. Es wurde davon abgesehen, nach den „Kenntnissen in der Mischsprache“ zu fragen, da hier keine Normvorstellungen gegeben sind und in Probebefragungen diese Frage eher zur Belustigung der Befragten beitrug. Zunächst der Blick auf die Gesamtheit der Respondenten:



Sicherlich deutet Graphik (10) an, dass die Kenntnisse im Weißrussischen durchschnittlich als schwächer eingeschätzt werden als die im Russischen. In den beiden linken Säulenpaaren, wo es um die Beurteilung „sehr gut“ und „gut“ geht, überwiegt das Russische. In der Rubrik „sehr gut“ ist es doppelt so stark vertreten wie das Weißrussische. In den beiden rechten Säulenpaaren wendet sich das Blatt; das Weißrussische zeigt höhere Werte. Dennoch sind die Unterschiede der Bewertung von Russisch- und Weißrussischkenntnissen nicht sehr divergent: Etwas mehr als drei Viertel bezeichnen ihre Russischkenntnisse als gut oder sehr gut, und beim Weißrussischen sind es immerhin noch fast zwei Drittel. Dies überrascht, insbesondere wenn man die Klagen von Lehrern an weißrussischen Hochschulen im Ohr hat, die nicht nur Studierende der Weißrussistik in der weißrussischen Sprache zu unterrichten haben, sondern auch solche aus anderen, auch nicht-philologischen Fächern. In diesem Zusammenhang überrascht noch mehr, dass das Kriterium des Alters nicht die geringste Rolle für die Einschätzung der Sprachkenntnisse spielt. D.h., die Prozentwerte, die wir in den drei oben, in anderen Kontexten angesprochenen Altersgruppen erhalten, variieren nur minimal um die Durchschnittswerte in der Tabelle (10b). Ein Beispiel möge genügen: Insgesamt sehen knapp 54 Prozent der Befragten ihre Weißrussischkenntnisse als gut an, in der Gruppe der unter 30-Jährigen sind es 54,5, der 30- bis 49-Jährigen 52,9 und in der Gruppe von 50 Jahren aufwärts 55,1 Prozent.

Die Beurteilung der eigenen Kenntnisse im Weißrussischen und Russischen ist auch relativ stabil gegenüber anderen Kriterien. (A) Hinsichtlich der vier Bildungsstufen lassen sich nur zwei eher kleinere Auffälligkeiten konstatieren.

¹³ Ausgeschlossen bleiben hier die Respondenten (für das Weißrussische sechs und für das Russische ein Respondent), die in der jeweiligen Rubrik die Antwort „Ich weiß nicht“ ankreuzten. Für das Weißrussische ist $n=1224$, für das Russische $n=1229$.

Erstens ist bei den Vertretern der unteren Bildungsstufe eine bescheidenere Selbsteinschätzung bewertbar, die aber beide „anerkannten“ Sprachen betrifft: Nur ca. zwei Drittel der Respondenten halten ihre Russischkenntnisse für gut oder sehr gut (68,6 statt ges. 78,2 Prozent), und nur ca. die Hälfte beurteilt ihre Weißrussischkenntnisse so positiv (48,8 statt ges. 62,1 Prozent). Zweitens schätzt die Gruppe mit Hochschulabschluss ihre Russischkenntnisse merklich häufiger als gut oder sehr gut ein (88,8 statt 78,2 Prozent). In allen anderen Fällen weichen die bildungsgruppenspezifischen Werte nur sehr geringfügig von den Werten in (10b) ab. (B) Einen gewissen, wenn auch schwachen Zusammenhang mit dem Urteil über die Kenntnisse der beiden Sprachen zeigt die Größe des städtischen Umfeldes: Gute oder sehr gute Russischkenntnisse steigen mit der Einwohnerzahl von ländlichen Städten mit 75,7 und Kleinstädten mit 77,9 zur Großstadt Minsk mit 87,3 Prozent. Umgekehrt fällt das entsprechende positive Urteil zum Weißrussischen von ländlichen Städten mit 65,2 und Kleinstädten mit 60,9 zur Großstadt Minsk mit 56 Prozent. Aber auch diese Unterschiede sind nicht sehr groß. (C) Als letztes potentiell einschlägiges Kriterium für die Einschätzung der eigenen Sprachkenntnisse ist die „primäre Gebrauchssprache“ zu beachten. In der Tat zeigen sich einige plausible Differenzen, die aber wiederum nur schwach ausfallen: Die (kleine) Gruppe, die Weißrussisch als primäre Gebrauchssprache ansieht, beurteilt auch die eigenen Weißrussischkenntnisse besser als der Durchschnitt: 79,6 statt 62,1 Prozent. Gute oder sehr gute Russischkenntnisse bescheinigen sich 70,4 statt ges. 78,2 Prozent. Respondenten mit Russisch als primärer Gebrauchssprache zeigen nur einen leicht höheren Wert bei guten oder sehr guten Russischkenntnissen: 70,4 statt ges. 78,2 Prozent. Ihr Wert für gute und bessere Weißrussischkenntnisse liegt mit 61,2 Prozent dicht beim Durchschnitt und damit zwar deutlich, aber nicht dramatisch (18,4 Prozentpunkte) unter dem Wert für die Gruppe mit Weißrussisch als primärer Gebrauchssprache. Respondenten, die die Mischsprache als primäres Kommunikationsmittel nennen, attestieren sich etwas weniger häufig gute oder bessere Russischkenntnisse als der Durchschnitt: 69,8 statt 78,2 Prozent.

Die Einschätzung der eigenen weißrussischen oder russischen Sprachkenntnisse der Respondenten variiert also eher unwesentlich, wenn auch plausibel im Zusammenhang mit den diskutierten sozialen Kriterien. Eine solche Einschätzung oder – genauer – die Bewertung auf einer Güteskala hat natürlich ein hochgradig subjektives Moment, auch außerhalb Weißrusslands. Denkt man an eine eher einsprachige Gesellschaft wie in Norddeutschland (angesichts des massiven Schwundes des Niederdeutschen), so ist davon auszugehen, dass auch Nicht-Abiturienten ihre Deutschkenntnisse als gut oder besser einstufen würden, eher ohne Berücksichtigung der eigenen Schulnoten im Fach Deutsch. Bei einer „stereotyp klaren“ Fremdsprache wie Englisch, wäre das sicher anders, differenzierter. Hinsichtlich des Sprachpaares Weißrussisch und Russisch in Weißruss-

land verwischt sich die „Differenzierung“ von „Sprache der ersten Sozialisierung“ und „Fremdsprache“, da beide zur frühen Sozialisierung gehören, wenn auch individuell oder gruppenspezifisch mit unterschiedlicher Gewichtung und darüber hinaus partiell auch noch gemischt. In diesem Beitrag geht es auch nicht um eine Erhebung der Kenntnisse in den beiden Sprachen, sondern um die Einschätzung der Weißrussen dazu, und zwar auf dem Hintergrund der Frage, welche Zukunft das Weißrussische hat, wenn seine Verbreitung und seine Kenntnis ganz offenbar sehr eingeschränkt sind und noch abnehmen. Das Faktum, dass immerhin noch fast zwei Drittel der Respondenten sich gute und bessere Weißrussischkenntnisse bescheinigt, kann einerseits, auf einer schulischen Skala der Bewertung dieser Kenntnisse als Illusion oder Wunschtraum bewertet werden, andererseits zeugt es aber zweifellos von einem großen latenten Potential des Weißrussischen in Weißrussland.

Alle drei hinterfragten Sprachen bzw. Varietäten sind also im weiten Gebrauch. Obwohl das Weißrussische als „nicht-primär“ verwendete Sprache verschiedentlich, z.B. im Familienkontext, noch ganz respektable Werte erreicht, steht es doch am schwächsten da: Etwa jeder Dritte (32,4%) der Respondenten gab an, nie Weißrussisch zu sprechen, aber nur etwa jeder Achte (14,4%) erklärte, nie die Mischsprache zu verwenden, und gar nur jeder Vierzehntete (7,8%), nie Russisch zu sprechen.

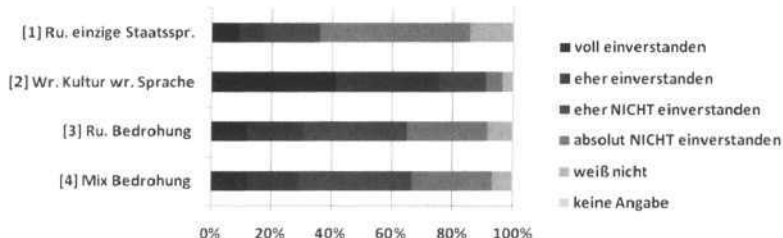
Zur „sprachlichen Befindlichkeit“ der Weißrussen: Über Einstellungen zu den Sprachen

Die obigen Analysen betrafen die Verbreitung oder Etablierung der Sprachen auf der Basis der Selbsteinschätzung der Weißrussen. Einzig die Frage nach der Muttersprache ist aufgrund der weißrussischen Spezifik eines weitestgehend symbolischen Verständnisses dieses Terminus eher eine, die sog. „language attitudes“ betrifft, also salopp gesagt, die Gefühle von Sprechern gegenüber ihren (und anderen) Sprachen. Angesichts der oben vorgestellten Ergebnisse könnten in diesem Bereich eine ganze Reihe weiterer Fragen gestellt werden, von denen hier nur einige wenige berücksichtigt werden können.

Aufgrund der extrem hohen Werte, die für Russisch, aber auch für die Mischsprache ermittelt wurden, wurde um Zustimmung oder Nicht-Zustimmung (auf einer vierstufigen Skala mit der fünften Option des Ausdrucks der Unentschiedenheit) zu vier „Aussagen“ gebeten: [1] *Russisch sollte die einzige Staatssprache sein.* Die Wiedereinführung des Russischen als zweite Staatssprache 1995 wurde, wie berichtet wird, von weiten Teilen der Bevölkerung im damaligen Referendum unterstützt. Wie steht es mit einer noch drastischeren Exposition des Russischen? Dann folgen drei Aussagen zur Bedeutung der Sprachen für die weißrussische Kultur: [2] *Die weißrussische Kultur wird durch die weißrussi-*

sche Sprache erhalten. [3] Das Russische ist eine Bedrohung für die weißrussische Kultur. [4] Die weißrussisch-russische Mischsprache ist eine Bedrohung für die weißrussische Kultur. Angesichts der hohen Werte für Russisch und die Mischsprache in verschiedenen der obigen Analysen drängt sich ein solches Bedrohungsszenario geradezu auf, das auch vielfach thematisiert wird¹⁴.

Graphik (11): Einige Spracheinstellungen (language attitudes)



Russisch als einzige Staatssprache [1] stößt nur bei 17,2 Prozent der Respondenten auf ein mehr oder weniger klares Einverständnis. 68,2 Prozent sind eher oder absolut nicht einverstanden, wobei die absolut nicht einverständigen Respondenten mit 49,3 Prozent die mit Abstand größte Gruppe stellen. Die Unentschiedenen machen immerhin 14,3 Prozent der Befragten aus. Dies ist ein klares Votum für den institutionellen Erhalt des Weißrussischen, und sei es als eine von beiden Staatssprachen. Damit im Einklang stehen die Reaktionen auf die Aussage [2]: 75,5 Prozent der Respondenten stimmen zu, dass die weißrussische Kultur durch die weißrussische Sprache erhalten bleibt. Andererseits wird aber ebenso deutlich mehrheitlich weder in der russischen Sprache [3] (zu 68,2 Prozent) noch in der Mischsprache [4] (zu 65,2 Prozent) eine Bedrohung für die weißrussische Kultur gesehen. Aber es sind in beiden Fällen fast ein Drittel der Befragten (beim Russischen [3] 29,0 Prozent, bei der Mischsprache [4] 30,5 Prozent), die diese Bedrohung sehen.

Dieser Komplex verdient eine weitere Ausarbeitung, die hier nicht im vollen Umfang erfolgen kann. Kontrolliert werden soll wiederum der Zusammenhang dieser Reaktionen mit den vier sozialen Kriterien:

(A) Das Alter spielt so gut wie keine Rolle. Allein der Wert der jüngsten Respondentengruppe für die Aussage zur kulturelserhaltenden Funktion des Weiß-

¹⁴ Vgl. z.B. das Diskussionstranskript „Mova jak pole boju: 1995–2010“ von Ju. Drakachrust in *Radyė Svaboda* vom 17.5.2010 (<http://www.svaboda.org/articleprinview/2044999.html>, Zugriff 20.3.2011) oder den Bericht von A. Lozka über die Entwicklung der Zahlen Weißrussisch lernender Schüler in Weißrussland von 1994 bis 2008: „Rodnomoŭnae navučanne“, http://nastaunik.info/national_edu_and_upbr/3, Zugriff 20.03.2011).

russischen [2] liegt mit 67,7 Prozent etwas deutlicher unter dem Durchschnittswert von 75,5 und dem der ältesten Gruppe 81,3 Prozent.

(B) Auch die Bildung scheint nur äußerst begrenzt auf diese Einstellungen Einfluss zu nehmen. Bei Vertretern der Gruppe mit der schwächsten Schulbildung ist die Bejahung der kulturenerhaltenden Funktion des Weißrussischen [2] am geringsten, aber immer noch Mehrheitsmeinung (62,8 statt ges. 75,5 Prozent). In ihr stößt die Vorstellung des Russischen als alleiniger Staatsprache [1] auf etwas mehr Zustimmung als im Durchschnitt (22,1 statt 17,2 Prozent) und bei den anderen Gruppen, die untereinander keine nennenswerten Differenzen zeigen. Und letztlich empfinden die Vertreter der Gruppe mit Hochschulbildung sowohl das Russische [3] (34,9 statt ges. 30,5 Prozent) als auch die Mischsprache [4] (34,2 statt ges. 29,0 Prozent) etwas bedrohlicher für die weißrussische Kultur.

(C) Etwas deutlicher ist die Bedeutung der Größe der Stadt, wobei insbesondere die Großstadt Minsk Abweichungen zeigt, und zwar – auf den ersten Blick zumindest – paradoxer Art: Die Mischsprache wird deutlich stärker als Bedrohung für die weißrussische Kultur empfunden als im Durchschnitt: mit 48,8 Prozent von fast der Hälfte der Respondenten (statt ges. 29,0). Dies ist jedoch weniger erstaunlich als die Tatsache, dass auch die Bedrohung der weißrussischen Kultur durch das Russische hier am stärksten empfunden wird, mit 44,6 Prozent (statt ges. 29,0) ebenso von fast der Hälfte der Respondenten. Die angesprochene Paradoxie besteht nun darin, dass gerade dort, eben in Minsk, wo einerseits die Mischsprache eher schwächer als Mutter-, Erst- und primärer Gebrauchssprache genannt wird, und andererseits das Russische in diesen Funktionen die größte Rolle spielt, beide stärker als sonst als Bedrohung für die weißrussische Kultur empfunden wird. Während die „Furcht“ vor der Mischsprache noch auf ein stärkeres groß- oder hauptstädtisches Sprachbewusstsein (wie es auch gemeinhin angenommen wird) zurückführbar ist, kann die starke Beurteilung des Russischen als Bedrohung für die weißrussische Kultur wohl nur als neues hauptstädtisch-weißrussisches Kulturbewusstsein nationaler Prägung interpretiert werden. Fühlen sich die Minsker in ihrer starken Hinwendung zum Russischen etwa als Verräter an der weißrussischen Kultur und der weißrussischen Sprache?

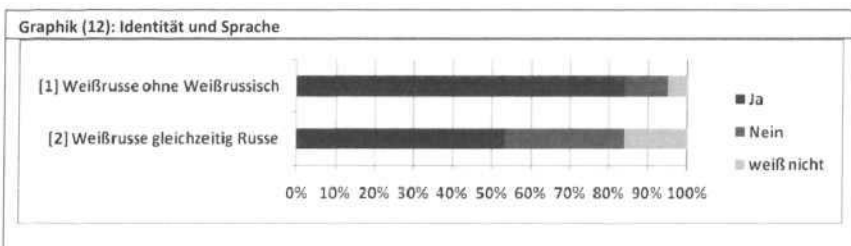
(D) Das Bekenntnis zu einer der drei erfassten Sprachen als primäre Gebrauchssprache hat auch eine gewisse Bedeutung für die hier betrachteten Spracheinstellungen, jedoch nur bei der kleinen Gruppe, die sich zum Weißrussischen bekennt: Sie empfindet (ähnlich wie die Minsker¹⁵) sowohl die Mischsprache als auch das Russische (letzteres dabei noch stärker) wesentlich stärker

¹⁵ Diese beiden Gruppen sind jedoch weitgehend komplementär. D.h. die 166 Minsker Respondenten und die 54 Respondenten, die Weißrussisch als primäre Gebrauchssprache nennen, überlappen sich in nur zwei Personen.

als Bedrohung für die weißrussische Kultur als der größere Rest der Respondenten: die Mischsprache [4] zu 42,6 Prozent (statt ges. 29,0) und das Russische [3] zu 46,3 Prozent (statt ges. 30,5). Bei dieser Gruppe (anders als bei den Minskern) ist dies natürlich nicht „paradox“.

Angesichts der großen Bedeutung, die dem Russischen im öffentlichen Leben Weißrusslands zukommt, soll letztlich nach der Bedeutung der Sprachen für die Identität der Weißrussen gefragt werden. Im Rahmen dieser Untersuchung (sowie im gesamten Projekt) steht dies nicht im Mittelpunkt, soll aber in einer späteren Untersuchung differenzierter erfasst werden. Die allgemeinen Fragen, die hier in diesem Zusammenhang gestellt wurden, dienen eher der Interpretation des Identitätshintergrunds der Befragten, der nicht unwesentlich ist für die Interpretation der vorgestellten Analysen.

Zunächst sind dies zwei Fragen: [1] *Kann man Weißrusse sein, ohne Weißrussisch zu sprechen?* [2] *Kann man gleichzeitig Weißrusse und Russe sein?*



Die positive Antwort auf die erste Frage zeigt hier die überwältigende Mehrheit (83,7 Prozent). Bei aller Symbolkraft, die man dem weit verbreiteten Votum für Weißrussisch als Muttersprache zumisst, halten die Weißrussen den aktiven Gebrauch des Weißrussischen für ihre Identität nicht für zwingend. Dieses Urteil zeigt keine nennenswerten Unterschiede, wenn die Antworten nach Kriterien wie Alter, Bildung und Größe der Stadt differenziert werden. Einzig die kleine Gruppe, die auf die Frage nach der primären Gebrauchssprache Weißrussisch nennt, beantwortet mit 64,8 Prozent diese Frage wesentlich weniger häufig positiv als alle anderen Gruppen, aber eben immerhin auch klar mehrheitlich. Das allgemeine Verständnis, Weißrusse sein zu können, ohne Weißrussisch zu sprechen, entspricht sicher der sprachlichen Praxis im Land. Man kann das nur so interpretieren, dass die weißrussische Sprache einen historisch-musealen, wenn nicht einen fast sakralen Wert für die Weißrussen hat. Damit korreliert, dass in Fragen nach dem Prestige das Weißrussische keineswegs schlechter als das Russische abschneidet, sondern eher besser (Woolhiser 2001).

Deutlich weniger eindeutig ist die Einstellung zur Frage, ob man gleichzeitig Weißrusse und Russe sein könne. Eine knappe Mehrheit (53,1 Prozent) sagt ja, andere sind ablehnend oder unentschieden (30,5 bzw. 16,2 Prozent). Hier erge-

ben sich auch einige interessante Unterschiede in der sozialen Differenzierung. (i) Während die ältesten Sprecher die geringste Zustimmungsrates zeigen (46,9 Prozent) und die mittlere Altersgruppe, die am stärksten sowjetisch geprägte, die höchste (58,4 Prozent), fällt die Rate bei den unter 30-Jährigen (50,9 Prozent). Die Respondenten der jüngsten Gruppe nähern sich also in dieser Frage denen der ältesten an. (ii) Deutlich ist auch ein Zusammenhang mit der Größe der Stadt: Während die Minsker mit 64,5 Prozent die stärkste Zustimmung zeigen und die kleinen Städte mit 59,4 Prozent schon etwas abfallen, findet diese Frage in den (noch kleineren) ländlichen Städten keine mehrheitliche Zustimmung mehr: 43,8 Prozent. (iii) Auffallend niedrig ist die Zustimmung bei der Gruppe, die Weißrussisch als primäre Gebrauchssprache nennt: 38,9 Prozent. Andere Zusammenhänge, z.B. mit der Bildung, offenbaren sich nicht. Die dennoch breite Zustimmung zu dieser Frage deutet die Möglichkeit an, dass die weißrussische Identität für weite Teile der Bevölkerung mit einer russischen kompatibel und insofern eine areale und keine nationale ist. Allerdings relativieren diese Hypothesen die Ergebnisse der letzten Frage, die abschließend vorgestellt werden sollen: *Als was sehen sie sich: als Weißrusse, als Weißrusse und Russe, als Russe?*



Wenn, wie in der vorletzten Analyse gezeigt, schwach mehrheitlich der Ansicht zugestimmt wird, man könne gleichzeitig Weißrusse und Russe sein, so ist das ganz offenbar lediglich die Annahme einer Möglichkeit. Nicht einmal 3 Prozent

¹⁶ Bei dieser Frage haben es 141 Respondenten von 1230, also mehr als jeder zehnte, vorgezogen, keine dieser drei Optionen anzugeben, sondern eine andere, meist „als Slave“. Offenbar war den Personen diese Frage zu politisch. Von einer „allslavischen“ Identitätstendenz in Weißrussland ist bisher nichts bekannt, so dass die Identitätserklärung „als Slave“ eher ein Ausweichmanöver darstellt.

der Respondenten sieht sich jedoch als beides, und eine überwältigende Mehrheit von über 90 Prozent versteht sich eindeutig als Weißrusse!

Fazit

Das erste auffällige Ergebnis der hier vorgestellten Erhebung ist, dass die gemischte weißrussisch-russische Rede, die „Mischsprache“ eine viel größere Verbreitung hat als bisher angenommen. Dieses Ergebnis und alle anderen hier vorgestellten basieren auf Selbsteinschätzungen zur gesprochenen Sprache. Diese sind nicht zuletzt deswegen belastbar, da durch die Art der Befragung die leicht interferierte Rede bzw. Sprache, also einerseits ein vom Russischen leicht interferiertes Weißrussisch und andererseits ein vom Weißrussischen leicht interferiertes Russisch, von einer stark verflochtenen „Mischsprache“ unterschieden wird. Insbesondere widersprechen die Ergebnisse bisherigen Vermutungen in der Literatur, die gemischte Rede, „Trasjanka“, sei symptomatisch für unzureichende Bildung. Sicher, die „Mischsprache“ mag vielfach das dominante, wenn nicht einzige Verständigungsmittel von Menschen mit schwacher Bildung und niedrigem sozialen Status sein, aber sie ist darüber hinaus ein in weiten Bevölkerungskreisen verbreitetes Phänomen und stellt damit in verschiedenen Bereichen des Alltags die Alternative zum Russischen dar, je kleiner die Stadt, desto mehr.

Ein zweites auffallendes und in einem gewissen Maße überraschendes Ergebnis im Zusammenhang mit der Mischsprache ist, dass letztere mehrheitlich als Sprache der ersten Sozialisierung von Befragten genannt wird, die auf dem Land geboren sind. Der Widerspruch zu der verbreiteten Annahme, dass die autochthonen Dialekte in Weißrussland auf dem Land noch lebendig sind oder zumindest in den mehr oder weniger längst vergangenen Kindertagen der Befragten lebendig waren, ist möglicherweise nur ein scheinbarer: Es ist ein bekanntes Szenario, dass man auch in einer dörflichen Bevölkerung, die eine durchaus noch intakte dialektale „Sprechgemeinschaft“ darstellt, in der Kommunikation mit Kindern zur Verwendung der „Aufstiegssprache“ der Städte tendiert. Und aus einem Bemühen, mit Kindern Russisch zu sprechen, hat sich in Weißrussland eine gemischte sprachliche Erstsozialisation ergeben, nicht nur in den Städten, wie man bisher annahm, sondern auch auf dem Land. D.h., zu einem Teil werden Land-Stadt-Migranten ihre „Mischsprache“ schon in die Stadt mitgebracht haben und nicht erst hier, in einer dezidiert russischsprachigen Umgebung entwickelt haben. Dies hat sicher zur starken Verbreitung derselben beigetragen. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass auch die gemischte weißrussisch-russische Rede als Kommunikationsmittel mit abnehmendem Alter der Respondenten an Bedeutung zugunsten des Russischen abnimmt, ganz ähnlich wie das Weißrussische.

Dennoch ist letzteres sehr deutlich schwächer repräsentiert als die gemischte Rede. Dies ist sicher ein weiteres einschlägiges Ergebnis dieser Untersuchung: Der Grad der Bedrohung für das Weißrussische ist ganz offenbar wesentlich höher als bisher angenommen, auch wesentlich größer als der letzte veröffentlichte Zensus aus dem Jahr 1999 mit seinen ohnehin schon alarmierenden Zahlen vermuten lässt. Als primäre Sprache des alltäglichen Gebrauchs spielt es in der weißrussischen Gesellschaft nur noch eine marginale Rolle. Selbst als Muttersprache wird es viel weniger häufig genannt, wenn die „Mischsprache“ als Antwortoption neben das Weißrussische und Russische gestellt wird, erreicht aber dennoch die besten Werte aller drei Optionen. Aber ca. die Hälfte der Befragten nennt sie in einem dreiteiligen Spektrum der Beurteilung eben schon nicht mehr als Muttersprache. Dennoch ist die symbolische Bedeutung des Weißrussischen für breite Kreise der Bevölkerung noch lebendig. Zwar meinen viele, dass die Beherrschung des Weißrussischen keine unabdingbare Voraussetzung sei, um Weißrusse (im Sinne der Nationalität, nicht der Staatsangehörigkeit) zu sein, aber dennoch bekennen sich zwei von drei der hier Befragten noch zu einem „nicht-primären“ Gebrauch des Weißrussischen. Quantitativ und qualitativ wird es hier große Unterschiede geben. Faktoren wie eine verbliebene Grundkompetenz in der weißrussischen Sprache, die stark verbreitete Meinung, die weißrussische Sprache sei ein wesentlicher Faktor für den Erhalt der weißrussischen Kultur, die breite Ablehnung des Russischen als potentiell alleinige Staatsprache sowie die stark dominierende exklusive identifikatorische Orientierung, Weißrusse zu sein (im Gegensatz zu einer potentiell das Weißrussische im Russischen inkludierenden Identität), zeugt von einem breiten latenten Potential für eine positive Entwicklung der weißrussischen Sprache in der weißrussischen Gesellschaft. Dieses wäre aktivierbar, wenn im Land auf der einen Seite der politische Wille und auf der anderen Seite das politische Geschick sowie der Verzicht auf eine Diffamierung der gemischten weißrussisch-russischen Rede und ihrer Träger gegeben wären.¹⁷

¹⁷ Nachdem das Phänomen der *Trasjanka* in den letzten fünf Jahren mehrfach auf internationalen Tagungen in und außerhalb Weißrusslands diskutiert wurde (nicht zuletzt – emotionslos – von ausländischen Linguisten), kommt Hoffnung auf eine Besserung der Lage auf, wenn einerseits der Direktor des Instituts für Sprache und Kultur der Weißrussischen Akademie der Wissenschaften, A. Lukašanec, in einem Interview auf dem *Першы Нацыянальны канал Беларускага радыё* vom 21. Februar, am „Tag der Muttersprache“, die *Trasjanka* (zur Verwunderung der Interviewerin) als mündliche Varietät des Weißrussischen anerkennt und wenn andererseits (staatsferner) A. Trusaŭ, der Vorsitzende der *Francišek Skaryna-Gesellschaft für Weißrussische Sprache*, in der *Zvazda* vom 21.2.2009 feststellt (<http://www.zvyazda.minsk.by/ru/pril/article.php?id=29655&prilid=29572>), die *Trasjanka* sei „besser als ihre Abwesenheit“, könne sie doch als Brückenkopf dienen, von dem aus man zur weißrussischen Standardsprache vorrücken könne.

Literatur

- Belaruskaja mova éncyklapedyja* (red. A. Ja. Michnevič). Minsk 1994.
- Brown, A. 2005. Language and identity in Belarus. *Language Policy* 4(3), 311–332.
- Cychun, H. 2000. Kréalizavany produkt. Trasjanka jak ab'ekt lingvističnaha dasledavannja. In: <http://arche.home.by> (Nr. 6).
- Eichinger, L. M. 2010. Kann man der Selbstschätzung von Sprechern trauen? In: Anders, A. C., Hundt, M., Lasch, A. (eds.) *Perceptual dialectology. Neue Wege der Dialektologie*. Berlin, 433–449.
- Hentschel, G. 2008. Zur weißrussisch-russischen Hybridität in der weißrussischen „Trasjanka“. In: Kosta, P., Weiss, D. (eds.) *Slavistische Linguistik 2006/2007* [= *Slavistische Beiträge* 464]. München, 169–219.
- Hentschel, G., Tesch, S. 2006. „Trasjanka“: Eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland. In: Stern, D., Voss, Chr. (eds.) *Marginal Linguistic Identities. Studies in Slavic contact and borderland varieties*. Wiesbaden [= *Eurolinguistische Arbeiten*, Bd. 2], 213–243.
- Kittel, B., Lindner, D., Tesch, S., Hentschel, G. 2010. Mixed language usage in Belarus. The sociostructural background of language choice. *International Journal of the Sociology of Language* 5 (2010), 47–71.
- Kryvicki, A. I., Padlužny, A. I. 1984. *Fanetyka belaruskaj movy*. Minsk.
- Kurcova, V. 2005. Stan dyjalektnaha maŭlennja ŭ druhoj palove XX st. i jaho mesca ŭ sistème sel'skich sacyjal'na-kamunikatyŭnych znosin. In: *Skarby narodnaj movy. Dyjalektalahičny zbornik*. Minsk, 226–250.
- Liskovec, I. 2002. Трасянка: происхождение, сущность, функционирование. *Антропология. Фольклористика. Лингвистика*. Выпуск 2, 329–343.
- Liskovec, I. 2003. Novye jazyki novych gosudarstv: javlenija na styke blizkorodstvennych jazykov na postsovetskom prostranstve. Belarus'. <http://www.eu.spb.ru>.
- Mečkovskaja, N. B. 2002. Jazyk v roli ideologii: nacional'no-simvoličeskie funkcii jazyka v belorusskoj jazykovoju situaciji. In: Gutschmidt, K. (ed.) *Möglichkeiten und Grenzen der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart*. Dresden, 124–141.
- Paz'njak, Z. 2007. *Nacyjanal'nyja kaštoŭnas'ci*. Varšava.
- Stolz, Th. 2003. Not quite the right mixture: Chamorro and Malti as candidates for the status of mixed language. In: Matras, Y., Bakker, P. (eds.) *The mixed language debate. Theoretical and empirical advances*. Berlin, 270–315.
- Veštort, G. F. 1999: Smešannye formy reči. In: *Tipologija dvujazyčija i mnogojazyčija v Belarusi*. Minsk, 93–101.
- Woolhiser, C. 2001. Language ideology and language conflict in Post-Soviet Belarus. In: O'Reilly, C. C. (ed.) *Language, ethnicity and the state. Vol. 2: Minority languages in Eastern Europe post-1989*. New York: 91–122.
- Zaprudski, S. 2007. In the grip of replacive bilingualism: the Belarusian language in contact with Russian. *International Journal of the Sociology of Language* 183, 97–118.